

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 97

Rubrik: By-line

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

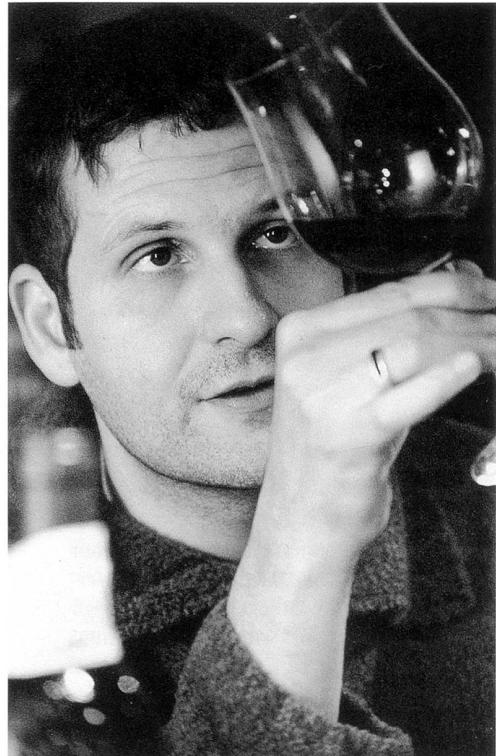
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM WEIN LIEGT NICHT IMMER DIE WAHRHEIT



Es ist von einem literarischen Ereignis zu berichten. Es heißt *«Rot»*, ist ein Roman, und sein Autor heißt Uwe Timm. Dieser Schriftsteller, Verfasser des bekannten Kinderbuches *«Rennschwein Rudi Rüssel»*, hat eines, was nur ganz wenige seiner schreibenden Landsleute besitzen: Humor. Er kann tiefaurige Bücher schreiben, bei deren Lektüre ich oft von Lachanfällen geschüttelt werde. Thomas Linde, die Hauptfigur des Romans, ist Jazzkritiker und Beerdigungsredner und verliebt in eine zwanzig Jahre jüngere Frau; eine Lichtdesignerin. Er arbeitet an einer Begräbnisrede für einen einstigen 68er-Kampfgenossen, der als letzter Aufschrei vor seinem Tode die Siegessäule in Berlin in die Luft sprengen wollte. Anlass genug, um über verloren gegangene Träume zu sinnieren, über

das Leben, die Wünsche und Utopien. Timm schreibt wundervoll über die Liebe, aber auch über das Sterben. Linde sollte sich eigentlich längst mit dem eigenen Sterben auseinander setzen. Und ganz zum Schluss, der – einziger Einwand – ein wenig langfädig geraten ist, tut er es auch. Dieses Buch sollten alle Männer über 50 lesen. Männer zwischen 30 und 50 könnten es als Vorbereitung auf ihr Älterwerden lesen, noch jüngere betrifft es wohl noch nicht. Frauen jeden Alters könnten *«Rot»* lesen, um – falls sie das interessiert, muss es aber nicht – die Männer besser zu verstehen.

Uwe Timm kann wunderschön über Jazz schreiben, aber sich auch spöttisch Zeitscheineinungen vornehmen. «Die Studentenrevolte liess ja viele Kenner des italienischen und französischen Weins zurück.» Ein Satz, der mir schmerzlich in Erinnerung ruft, wie viele Freunde ich an den Wein verloren habe. Nicht dass sie Weinsäufer oder Schluckspechte geworden sind, das ginge ja noch. Nein, sie gehören zu jener ständig wachsenden Zahl von Männern, die ganze Abende lang über Weine parlieren, die fast nur noch Weinbücher kaufen (und sie vielleicht sogar lesen), deren Götter Parker oder sonstwie heißen, die Weinetiketten sammeln und sie in ein Buch einkleben oder einrahmen, die in dieser seltsamen Weinsprache reden und die ständig auf önologische Entdeckungen aus sind. Einige von ihnen nennen sich einst Linke und merken nicht, dass sie mit diesem Weingutie grossbürgerliche Träume ausleben. Ähnlich wie angeblich überzeugte Demokraten, zum Beispiel bei einer Prinzenheirat, royalistische Tendenzen entwickeln. Das Geschwätz über Wein hat schon fast gleiche Ausmassen angenommen wie das blöde und sinnlose Reden über PCs, Festplatten und Bytes. Weinkenner/innen lasst es euch sagen: Wenn schon, ist es die wahre Kunst, einen guten, trinkbaren Wein zu finden, der weniger als 20 Franken kostet. Mit Buchkenntnissen einen teuren Chateau-x-Wein auszulesen, ist ja wohl ziem-

lich simpel. Und noch einen Ratschlag: Trinkt ihn lieber anstatt darüber zu schwärmen, ja geniesst ihn. Und dazu diesen Hinweis: Bis jetzt war nur von Männern die Rede. Was unweigerlich in die Frage mündet: Ist das ein Zu-

fall? Hier die Regel vier für beflissene KulturschreiberInnen: Keine Fotografie ist derartig langweilig, kein Gemälde so schlecht und keine Installation – begehbar oder nicht – ist so unbedeutend, dass Kunstkritiker/innen nicht wenigstens einen Hauch von Zeitgeist entdecken und zumindest einen so banalen Satz formulieren könnten wie: «Die Fotografien von XY sind zwar nicht besonders interessant, aber es ist gerade ihre Mittelmässigkeit, ihre Monotonie und ihre Leere, die faszinieren. Dieser Satz ist nicht erfunden, er stand sinngemäss in der englischen Zeitschrift *«Art Monthly»*, im Februar 1999.

Saiten-Seiten-Tipps

Jazz. Wieder einmal eine kräftige Dosis Impro-Musik vom bekannten Schweizer Trio Koch-Schütz-Studer, angereichert mit Poesie, geschrieben und vorgetragen von Christian Uetz, aufgenommen *«Live im Schiffbau»* (Intakt CD 074).

Weltmusik. Der beste Kenner der Geschichte des Akkordeons ist Christoph Wagner. Er hat dazu im Schott Verlag das Buch *«Das Akkordeon»* verlegt und legt jetzt eine Sammlung weltweit gesammelten Akkordeonmusik aus den Jahren 1927 bis 1948 vor; echte Fundstücke. (Weltmusik Wergo SM 1623-2).

Buch. Uwe-Timm-ologie: *«Rot»* ist im Verlag Kiepenheuer & Witsch (bisher nur gebunden) erschienen. Weitere lesenswerte Bücher des gleichen Autors sind: *«Morenga»*; ein Roman über den deutschen Kolonialismus; *«Die Entdeckung der Currywurst»*, ein Hohlied auf ein unspektakuläres Frauenleben; *«Kopfjäger»*; *«Kerbels Flucht»* usw. (Alle als dtv-Taschenbuch).

Kultur-Tipp. Anny Boxler im Museum im Lagerhaus; wohl tuend und herzerwärmend. (bis 21. April).

Bild: aus Saiten 02/99, Foto: Can Asan